

Kriegsgeologie.

Geologische Unterweisung des Offiziers im Frieden.

Leider sind mir die Aufsätze, die Hauptmann W. KRANZ über diesen Gegenstand veröffentlicht hat, hier nicht zugänglich, sondern ich besitze nur den betreffenden Bericht von R. POTONIÉ in der Naturwissenschaftl. Wochenschrift, N. F. Bd. 13, 1914, S. 792, sowie die Besprechung desselben Gegenstandes durch G. STEINMANN in dieser Zeitschrift Bd. 6, 1915, S. 94. Außerdem liegt mir der Auszug über W. SALOMONS Vortrag »Kriegsgeologie« im Geol. Zentralblatt Bd. 21, 1915, Nr. 1729 vor. Den Auszügen ist so viel zu entnehmen, daß die Verfasser im wesentlichen nur eine Seite der anzuempfehlenden geologischen Anleitung des Offiziers im Auge haben, die man als die angewandt-petrographische und die allgemein-geologische bezeichnen kann. Von nicht geringerer Bedeutung dürfte aber ein anderer Teil sein, der der geologisch-geographische genannt sei. Es soll in der Ausbildung des Offiziers eine »Vertiefung des Kartenbildes«, dessen Verständnis und Einprägung im Gedächtnis dadurch erreicht werden, daß vermittelt einfacher Beispiele gezeigt wird, wie sehr die Gestaltung der Oberfläche vom geologischen Bau der betreffenden Gegend und von der Natur der Gesteine abhängig ist.

In Deutschland fehlt es ja bei seiner geologischen Vielgestaltigkeit an derartigen Lehrbeispielen in keiner Weise. Trias- und Juralandschaften in Mittel- und Süddeutschland fordern förmlich dazu heraus, geologisch gedeutet zu werden¹⁾, das norddeutsche Flachland und seine Moränenlandschaften, seine Talläufe und die eigenartig gestalteten Küsten bieten manches zur Vertiefung des Kartenbildes dienende, und auch das alte Mittelgebirge mit seinen Einschaltungen widerstandsfähiger Gesteine, der Verschiedenartigkeit der Talbildung, mit seiner oft so scharfen, spät nach der Aufrichtung seiner Sedimente und im Winkel zu ihrem Streichen erfolgten Begrenzung und seiner Einebnung ist nicht arm an Lehrbeispielen, die dazu beitragen werden, solche Züge aus dem Kartenbilde Europas dem Verständnis näher zu führen, die für den Soldaten Interesse bieten. So findet er den Stufenbau des Juragebirges zur Verteidigung der Ostfront von Verdun und Toul benützt und aus dem konzentrischen Anlagern der mehr oder weniger widerstandsfähigen Sedimente an die alten Gebirgssockel des rheinischen Schiefergebirges und der Vogesen ergibt sich u. a. die halbkreisförmige Begrenzung des Pariser Grobkalkes zwischen Fontainebleau, Reims und Laon, die wieder für die Anlage eines Festungsgürtels von Bedeutung ist. Beispiele für Faltengebirge ergeben sich im nördlichen Harzvorland und den in der Verlängerung der Längsachse des Harzes gelegenen

¹⁾ Als mich bei einer Reserveübung in einer fränkischen Garnison der Kompaniechef bat, Unterricht an die Unteroffiziere und die »alten Mannschaften« über einen Gegenstand aus meinem Berufsleben zu erteilen, machte ich den Versuch, den landschaftlichen Charakter des Keuper-Juraprofils durch den Hinweis auf die Gesteinsverschiedenheiten zu erklären.

Höhenzügen. Einem viel regelmäßigeren Faltenbau ist der Soldat in den Karpaten begegnet, dessen gleichgerichtete Bergketten zwischen dem Oberlaufe des San und der rumänischen Grenze das Kartenbild beherrschen. Jeder Geologe wird weitere Lehrbeispiele anführen können, welche die wichtigsten Baupläne des geologischen Gebäudes erkennen lassen.

Auf den ersten Blick möchte es ja scheinen, daß es für den Offizier gleichgiltig sei, ob er bei der Betrachtung seiner Karte sich des geologischen Charakters der Landschaft bewußt ist, oder nicht. Man braucht jedoch z. B. nur daran zu denken, wie verschieden sich die Verteidigung eines »Staffelberges« von der eines Granitkopfes gestalten wird, um zu erkennen, daß ein wenig geologische Schulung nicht von Nachteil sein kann. So wird aus dem Kriege der Engländer im Jahre 1881 gegen die Buren berichtet, daß diesen die Erstürmung des Majuba in den nördlichen Drakensbergen deshalb gelang, weil sie die zahlreichen toten Winkel des Gehänges, die von den Geschützen auf der Höhe nicht genügend bestrichen werden konnten, auf das geschickteste auszunützen verstanden. Wie man weiß, ist der Majuba ein ausgeprägter Tafelberg, d. h. die aus ungestört liegenden teils härteren, teils weicheren Schichten mit entsprechend wechselndem größeren und geringeren Böschungswinkel herausgearbeitete Bergform.

Sollte ich zum Schluß noch ein Beispiel aus meiner Umgebung anführen, so sei auf den Unterschied zwischen der uruguayischen flachgewellten und der argentinischen völlig ebenen Pampa hingewiesen. Die Wellung der ersteren erklärt sich aus der geringmächtigen Bedeckung des Grundgebirges durch den Pampaslehm; die Wellung ist, obwohl die Höhenunterschiede geringfügig sind und eine bestimmte Richtung der Wellen nicht erkennbar ist, doch so lebhaft, daß sie in den Senken gute Deckung gegen Sicht und zwar für überraschend große Truppenmassen abgibt. Mit wenigen Worten geologischer Erklärung werden sich auch hier dem Offizier das Wesen der Oberflächengestaltung und die daraus zu ziehenden Schlüsse einprägen.

Recht wünschenswert ist es allerdings, — damit komme ich auf die letzten Worte des G. STEINMANN'Schen Aufsatzes zurück — daß die Geologie in Deutschland volkstümlicher und daß auch so der künftige Offizier einige geologische Grundbegriffe aus der Schule mitbekommen würde. Solange aber unser Fach in der Ausbildung naturwissenschaftlicher Oberlehrer so stiefmütterlich wie bisher behandelt wird, ist an eine Besserung nicht zu denken.

K. WALTHER (Montevideo).

Bemerkung zu der Besprechung über Kriegsgeologie (auf S. 315).

Von W. SALOMON.

Herr Major KRANZ bittet darum, als seine Ansicht auf Grund langjähriger praktischer Erfahrung in militärischer Wasserversorgung zum Ausdruck bringen, »daß ich der Anregung von KÖNIG nicht zustimmen kann, die Kriegsgeologen auch als Hilfsbakteriologen zu verwenden. Denn die bakteriologisch-mikroskopische Trinkwasseruntersuchung wird seit langem beim Militär von Ärzten ausgeführt, dafür existieren schon längst regelrechte Organisationen. In Festungen z. B. veranlaßt der »Garnisonarzt« sowohl die chemische wie die bakteriologische Untersuchung, für das Operationsheer geben die »Anlagen zur Kriegs-Sanitätsordnung« vom 27. Januar 1907 in Ziffer 1—32, Seite 1—5, eingehende Anweisungen darüber; die chemische Trinkwasseruntersuchung erfolgt danach bei der Sanitätskompagnie

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Geologische Rundschau - Zeitschrift für allgemeine Geologie](#)

Jahr/Year: 1915

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Walther Karl

Artikel/Article: [Kriegsgeologie 424-425](#)